

Béla Bartók
Die Violinkonzerte

Gramola

Benjamin Schmid
Pannon Philharmonic Orchestra
Tibor Bogányi



Béla Bartók (1881–1945)

Concerto for Violin and Orchestra No. 1, Op. post., Sz 36

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 op. posth. Sz 36

- | | | | |
|---|----|-------------------|-------|
| 1 | I | Andante sostenuto | 8:51 |
| 2 | II | Allegro giocoso | 12:14 |

Concerto for Violin and Orchestra No. 2, Sz 112

Konzert für Violine und Orchester Nr. 2 Sz 112

- | | | | |
|---|-----|--------------------|-------|
| 3 | I | Allegro non troppo | 15:40 |
| 4 | II | Andante tranquillo | 9:22 |
| 5 | III | Allegro molto | 11:11 |

Benjamin Schmid *violin/Violine*

Pannon Philharmonic Orchestra, Pécs

Tibor Bogányi *conductor/Dirigent*

Ungarisches für Violinvirtuosen

Ein inniges Violinsolo, bald im Dialog ergänzt von den geteilten ersten Geigen, zu denen immer weitere Instrumente treten – und schon ist der Zuhörer gefangen in der so intimen, gleichzeitig so weit ausholenden, prägnanten und unverwechselbaren ungarischen Klangwelt von Béla Bartóks (1881–1945) erstem **Violinkonzert op. posth. Sz 36**. Man mag überrascht sein, dass sich dieses prächtige Werk nicht schon seit seiner Entstehung zwischen dem Sommer 1907 und Februar 1908 im ständigen Repertoire befindet. Sehr persönliche Gründe führten dazu, dass die Welt erst ein halbes Jahrhundert später Bekanntschaft damit schließen konnte. Wie auch in allen seinen späteren Werken für solistische Streichinstrumente dachte Bartók an eine konkrete Person, als er das Werk zu Papier brachte. Als junger Künstler war er in die Geigerin Stefi Geyer (1888–1956) verliebt, der er das Manuscript anbetend übergab. Mit den Worten „Ich habe die Ahnung, dass es in meinem Leben keinen anderen Trost als die Musik geben wird“, drückte er freilich die Vermutung aus, dass es zu keiner dauerhaften Beziehung mit ihr kommen werde. Mit dieser tatsächlich tragischen Entwicklung gelangte auch das Konzert aus seinem Blickfeld. Es wurde erst am 30. Mai 1958 mit dem Solisten Hansheinz Schneeberger unter der Leitung von Paul Sacher aus der Taufe gehoben – somit nach dem Tod Bartóks wie auch Geyers. Kehren wir zum verinnerlichten Beginn des ersten Satzes (Andante sostenuto) zurück, so ist auch festzuhalten, dass das Anfangsmotiv – die aufsteigende Tonfolge d–fis–a–cis – für Bartók das

so genannte „Liebesmotiv“ darstellte, das er auch in der letzten seiner 14 Klavierbagatellen op. 6 verwendete, dort allerdings in einem grotesken Walzer, der wie ein späterer Kommentar zu der gescheiterten Beziehung anmutet. Anders der Rahmen im Violinkonzert, wo die Musik in der Art einer formal freien Rhapsodie entwickelt wird – unter steter Dominanz der Hauptmelodie, die sich schließlich zu einem jubelnden Hymnus des ganzen Orchesters steigert, unmittelbar aber wieder vom – behutsam begleiteten – Soloinstrument übernommen wird, das den Stirnsatz in zartester Intimität und voll des lyrischen Ausdrucks zu Ende führt.

Der zweite Satz (Allegro giocoso) weist einen weitaus lebhafteren Gestus auf. Nach den Schilderungen des Komponisten treffen zwei Wesensseiten von Stefi Geyer aufeinander: im Stirnsatz ihre idealisierte, intime Persönlichkeit, im Finale ihre Lebhaftigkeit und Fröhlichkeit. Motivisch scheint dieser Satz auch durch Bartóks kurz zuvor begonnene Erforschung und systematische Sammlung ungarischer Volksmusik geprägt. Das fröhlich-wirbelnde tänzerische Hauptmotiv scheint jedenfalls an dieser angelehnt, wenn nicht gar aus ihr herausgegriffen. Im Mittelteil hört man als Kontrast eine eventuell ebenfalls in diesem Kontext als ländlich-pastoral zu empfindende Szenerie, die wahrscheinlich aber vielmehr in Reminiszenz an den ersten Satz auf die lyrischen Seiten der Angebeteten anspielt. Gegen Ende wird dann auch noch einmal das sehnsuchtsvolle Thema des ersten Satzes aufgegriffen, gefolgt von einer aus

dem Hauptmotiv des zweiten Satzes gebildeten burlesken Coda des gesamten Orchesters.

Dass die Musik des ersten Satzes des Violinkonzerts trotz der nicht erfolgten Uraufführung bald Verbreitung fand, ist dem Faktum zu verdanken, dass Bartók sie in kaum veränderter (nur marginal gekürzter und uminstrumentierter) Form 1912 als erstes seiner Zwei Portraits op. 5 mit dem Untertitel „Une idéale“ veröffentlichte. Diese separate Veröffentlichung führte später auch zu Diskussionen, ob der Komponist nicht eher an eine Vernichtung des Konzerts dachte und somit die posthume Premiere ein Sakrileg wäre; eine Ansicht, die seit langem durch die Qualität des ursprünglichen Werks als überholt gilt. Die Opuszahl 5 ist die ursprünglich dem Konzert zuge dachte.

Die Genese der Entstehung und nicht erfolgten Veröffentlichung des ersten Konzertes führte nach dessen Uraufführung zu einiger Verwirrung rund um das heute als **Violinkonzert Nr. 2 Sz 112** deklarierte Werk, das vor dem ersten aus der Taufe gehoben worden war und zu jenem Zeitpunkt als Bartóks erstes und einziges Violinkonzert galt. Rund drei Jahrzehnte liegen zwischen den beiden Stücken. Bartók war zwischenzeitlich als Pianist wie auch (noch ein wenig eingeschränkt) als Komponist zu Weltruhm gelangt und galt neben Ernő von Dohnányi und Zoltán Kodály als einer der drei bedeutendsten ungarischen Tonsetzer der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Nichtsdestotrotz war es eine bereits von schwierigen Verhältnissen begleitete letzte Lebensphase, in der wir uns zur Zeit des

zweiten Violinkonzerts befinden. Verschiedenste, teils nicht eindeutig zu diagnostizierende Krankheiten verdüsterten den Alltag und schränkten die Schaffenskraft ein. Dazu kam die äußere politische Situation: Nach dem Ende der Donaumonarchie mit dem Zerfall des Königreichs Ungarn 1918 und der gescheiterten Räterepublik befand sich das Land seit 1920 unter der Führung des Reichsverwesers Admiral Miklós Horthy, der es ab den frühen 1930er-Jahren an die faschistisch regierten Staaten Italien und das Deutsche Reich annäherte. Aufgrund des Ausbruchs des Zweiten Weltkrieges 1939 und der sich sukzessive verschlechternden politischen Lage in Europa war Bartók geneigt, Ungarn zu verlassen. Er verurteilte den Faschismus aufs Schärfste. Als die Nationalsozialisten in Deutschland die Macht übernahmen, weigerte er sich, weiterhin im Deutschen Reich aufzutreten und wandte sich von seinem dort ansässigen Verleger ab. Außerdem untersagte er deutschen und italienischen Rundfunksendern 1937, weiterhin seine Werke zu senden. Seine liberalen Ansichten brachten ihn in große Schwierigkeiten mit der rechtsradikal ausgerichteten ungarischen Politik. Die Angst, dass seine Heimatland eine deutsche Kolonie werden könnte, trieb Bartók, wie er festhielt, „weg aus der Nachbarschaft dieses verpesteten Landes“ und veranlasste ihn im Oktober 1940 zu einem „Sprung ins Ungewisse aus dem gewussten Unerträglichen“. Nachdem er seine Manuskripte vorausgeschickt hatte, emigrierte er zusammen mit seiner Frau Ditta Pásztor in die USA. Ihr 1924 geborener Sohn Péter folgte ihnen zwei Jahre später, während der Sohn Béla Bartók jr. aus erster Ehe in Ungarn blieb.

Weder jüdischer Herkunft noch musikalisch als „entartet“ gebrandmarkt, war Bartók als Komponist im Deutschen Reich nicht direkt verboten, allerdings wurde es von den Kulturverantwortlichen mit Ablehnung gesehen, wenn seine in ihrer Tonsprache durchaus avancierten und teilweise für die damaligen Hörgewohnheiten sehr anspruchsvollen Werke trotzdem aufgeführt wurden. Wenig bekannt ist, dass der Dirigent Hans Rosbaud noch 1943 für den Reichssender Frankfurt mit dessen Orchester einige kleine Orchesterwerke aufnahm. Auch Oswald Kabasta (ein Mitglied der NSDAP) setzte immer wieder seine Werke auf die Programme der Münchner Philharmoniker.

Bartók fühlte sich in den USA nicht wohl und empfand es als schwierig, weiterhin zu komponieren. Auch kannte man ihn in Amerika primär als Pianisten, während an seinen Werken nur geringes Interesse bestand, obwohl sich sein ungarischer Landsmann, der ebenfalls in die USA emigrierte Pianist Andor Földes, in Konzerten immer wieder für ihn einsetzte. Bartók und seine Frau gaben Klavierunterricht und gestalteten Konzerte und Vorträge. Dennoch war die finanzielle Lage der Familie prekär und auch Bartóks Gesundheit befand sich bereits in einem bedenklichen Zustand. Ab dem Jahr 1943 gab es nochmals eine letzte Aufhellung in seinem Leben in den USA: Die amerikanische Vereinigung der Komponisten, Autoren und Verleger (ASCAP) ermöglichte ihm eine Heilbehandlung und Kur. Fast gleichzeitig traten auch mehrere namhafte Musiker an ihn heran: Der Dirigent Sergei Koussewitzky beauftragte ihn mit einem Orchesterwerk, Yehudi

Menuhin wünschte sich eine Violinsonate, William Primrose ein Bratschenkonzert und sein Verleger Ralph Hawkes ein weiteres Streichquartett. Die Auftragsarbeit für Koussewitzky, das Konzert für Orchester, wurde Bartóks vielleicht bekanntestes Werk. Die Arbeit am dritten Klavierkonzert, dem Bratschenkonzert und am siebenten Streichquartett blieb unvollendet. Am 26. September 1945 starb Bartók in New York an Leukämie. Das zweite Violinkonzert ist somit eines der letzten großen zur Gänze in Ungarn entstandenen Werke des Komponisten. 1937/38 dem Geiger Zoltán Székely (1903–2001) auf den Leib geschrieben, wurde es von diesem am 23. März 1939 unter der Leitung von Willem Mengelberg in Amsterdam uraufgeführt. Bartók selbst wohnte dieser Premiere nicht bei, er konnte das Werk aber im November 1943 bei einer Aufführung in der New Yorker Carnegie Hall hören. Wie das erste beginnt auch das zweite Konzert mit einem markanten Violinsolo, das deutlich ungarischen Charakter aufweist und bewusst an die seit dem 18. Jahrhundert in der Volks- und volkstümlichen Musik verbreiteten ungarischen Werbetänze (Verbunkos) zur Anwerbung von Soldaten angelehnt ist. Formal behandelt Bartók das Werk ganz nach dem klassischen Regelwerk. War die Dreisätzigkeit von Székely gewünscht, so dachte sich der Komponist eine reizvolle, technisch höchst kunstvolle Lösung aus, indem er über die drei Einzelsätze einen einzigen großen Bogen spannt. Im ersten Satz (*Allegro non troppo*) begegnet man einer klassischen Sonatensatzform, wobei man vom bloßen Hören wohl kaum zu erkennen vermag, dass man hier auch zwölftönige Motivik und in der Solostimme



Béla Bartók

sogar Vierteltonsschritte finden kann. Neben der „ungarischen“ Melodik versetzt das vom ersten Takt an vorhandene, permanente Voranschreiten der Begleitung, das keinen Stillstand erlaubt, In-

terpreten wie Publikum ungebrochen in Spannung. Ruhig, verhalten, lyrisch der zweite Satz (Andante tranquillo), den Bartók als mittleren Teil des einen großen dreiteiligen Werks versteht. Zudem lässt sich

hier vermutlich die Kernidee zum Stück finden, war doch das ganze Konzert ursprünglich nur als ein einziger großer Variationssatz gedacht. Er legt hier ein zauberhaft schillerndes, zartes Gesangsthema zugrunde, das trotz seines volkstümlichen Ausdrucks doch Bartóks urreigenste Erfindung sein dürfte. Zu diesem Thema formt er sechs teils stark kontrastierende Variationen, in denen das Soloinstrument zu virtuos Verläufen findet, während die begleitenden Orchesterinstrumente höchst sparsam und dezent eingesetzt werden, gerade so, als ob sie sich mit ihrer Motivverarbeitung und ihren Begleittönen durchgehend der Violine unterordnen wollten. Der dritte Satz (Allegro molto) schließlich rundet den Bogen in Rondoform als eine Art Variation des ersten Satzes, was Bartók dadurch erreicht, dass das Hauptthema aus einer Variante der Hauptmelodie des Kopfsatzes besteht. Mit einer radikalen Idee kam er freilich nicht durch: So wollte er im Schlussteil das Soloinstrument schweigen lassen, wogegen Székely nachdrücklichen Einwand erhob, sodass Bartók den Satz mit einem deutlich gewichtigeren Violinpart umkomponierte. Wird die ursprüngliche Version gelegentlich zu Vergleichen herangezogen, ist es jene Neufassung, die sich auf den Konzertpodien der Welt durchsetzte.

Christian Heindl

Hungarian for Violin Virtuosos

A heartfelt violin solo, soon complemented in a dialog with the divided first violins, in which more and more instruments gradually emerge... soon the listener is captivated by the intimate yet wide-ranging, incisive and unmistakable sound world of Béla Bartók's (1881–1945) **First Violin Concerto, Op. posth. Sz 36**. It may be surprising that this work has not been a staple of the performing repertoire since it was composed between the summer of 1907 and February 1908. Highly personal reasons led to the fact that the world was only able to get to know this concerto half a century later. Like in all of his later works for string soloists, Bartók had a specific person in mind when he composed this work. As a young artist he had been in love with the violinist Stefi Geyer (1888–1956), to whom he worshipfully gave the manuscript. With the words, "I have a premonition that there will be no solace in my life other than music," he admittedly expressed his suspicion that there would be no long-term relationship with her. With this tragic development, in fact, he lost sight of the concerto. It was not until May 30, 1958 that the concerto saw the light of day, with the soloist Hansheinz Schneeberger conducted by Paul Sacher – after Bartók's as well as Geyer's deaths. If we return to the intimate beginning of the first movement (*Andante sostenuto*), we can hear that the opening motive – the ascending series of notes D–F-sharp–A–C-sharp – represented the so-called "love motive" for Bartók, which he also used in the last of his 14 Bagatelles, Op. 6 for piano, though in that case in the form of a grotesque waltz

that seems like a later commentary on the failed relationship. This is different from the context of the Violin Concerto, where the music is developed in the manner of a formally free rhapsody – constantly dominated by the main melody, which ultimately grows into a jubilant hymn played by the entire orchestra, only to be immediately taken over by the – gently accompanied – solo instrument, which concludes the first movement with the most tender intimacy and full of lyrical expression.

The second movement (*Allegro giocoso*) exhibits a far livelier demeanor. According to the composer's depictions, two aspects of Stefi Geyer's nature encounter one another: in the first movement her idealized, intimate personality, and in the finale her liveliness and cheerfulness. In terms of motives, this movement also appears to be influenced by Bartók's research and systematic collection of Hungarian folk music which he had recently commenced. In any case, the cheerful, whirling, dancelike main motive appears to be based on Hungarian folk music, if not taken directly from it. The contrasting middle section can be heard as a rural, pastoral scene in this context, probably alluding more to the lyrical aspects of his beloved Stefi Geyer, reminiscing on the first movement. Towards the end, the longing theme of the first movement is taken up once again, followed by a burlesque coda, formed from the main motive of the second movement and played by the entire orchestra.

That the music of the first movement of the Violin Concerto quickly gained currency despite the lack of a world premiere is due to the fact that Bartók published it nearly verbatim (only marginally shorter and with a different instrumentation) in 1912 as the first of his Two Portraits, Op. 5, with the subtitle “Une idéale.” This separate publication also later led to discussions of whether the composer might have considered destroying the concerto and whether the posthumous premiere would be sacrilege, a view that has now long been considered outdated given the quality of the original work. Opus number 5 was originally intended for the Violin Concerto.

Following its eventual premiere, the genesis of the composition and the lack of publication of the First Concerto led to confusion surrounding the work known nowadays as the **Violin Concerto No. 2, Sz. 112**, which was presented before the First Concerto and at the time considered Bartók’s first and only violin concerto. The two works are separated by around three decades. In the interim, Bartók had achieved international fame as a pianist and as a composer (if still rather limited) and, next to Ernő von Dohnányi and Zoltán Kodály, was considered one of the three most important Hungarian composers of the first half of the 20th century. Nonetheless, the final phase of his life, during which the Second Violin Concerto was composed, was accompanied by difficult circumstances. Various diseases, some of them not able to be accurately diagnosed, overshadowed his everyday life and limited his creative powers. Then

there was the external political situation: After the end of the Danube Monarchy with the dissolution of the Kingdom of Hungary in 1918 and the failed Soviet Republic, starting in 1920 the country was led by Regent Admiral Miklós Horthy, who moved the country towards fascist-led Italy and the German Reich starting in the early 1930s. Due to the outbreak of the Second World War in 1939 and the gradually worsening political circumstances in Europe, Bartók was inclined to leave Hungary. He fiercely condemned fascism. When the National Socialists rose to power in Germany, he refused to perform in the German Reich and abandoned his publisher, who was located in Germany. Moreover, in 1937 he banned German and Italian radio stations from broadcasting his music. His liberal views caused great difficulties for him with the extremely right-wing Hungarian political establishment. The fear that his homeland could become a German colony drove Bartók, in his own words, “out of the neighborhood of this befouled country” and in 1940 prompted him to “leap into the unknown out of the known unbearable.” Once he had sent his manuscripts in advance, he emigrated, together with his wife, Ditta Pásztory, to the United States. Their son, Péter, born in 1924, followed them two years later, while his other son from his first marriage, Béla Bartók, Jr., remained in Hungary.

Neither of Jewish heritage nor branded “degenerate” musically, as a composer Bartók was not directly banned in the German Reich; however, performances

of his works, which were very advanced in their tonal language and highly demanding for listeners, were met with disaffirmation by officials in charge of culture. Less known is that the conductor Hans Rosbaud recorded a small orchestral work as late as 1943 for the Reichssender Frankfurt (now Hessischer Rundfunk) with their orchestra. The conductor Oswald Kabasta (a member of the Nazi party) also programmed Bartók's works regularly for the Munich Philharmonic.

Bartók did not feel well in the USA and found it difficult to continue composing. Also in America, he was known mainly as a pianist, while there was only marginal interest in his works, although his Hungarian countryman, the pianist Andor Földes, who also emigrated to the USA, regularly championed Bartók's works in concert. Bartók and his wife gave piano lessons, concerts and lectures. Nonetheless, the family's financial situation was precarious and Bartók's health was already in an alarming state. Starting in 1943, there was one final ray of light in his life in the United States: The American Society of Composers, Authors and Publishers (ASCAP) made it possible for him to undergo treatment and curative therapy. Several famous musicians approached him around the same time: The conductor Serge Koussevitzky commissioned an orchestral work from him, Yehudi Menuhin asked for a violin sonata, William Primrose a viola concerto and his publisher Ralph Hawkes another string quartet. The commissioned work for Koussevitzky, the Concerto for Orchestra, became perhaps Bartók's best-known work. Work on the Third Piano Concerto, the Violin

Concerto and the Seventh String Quartet remained unfinished. Bartók died in New York on September 26, 1945, of leukemia. The Second Violin Concerto is thus one of the composer's last works which he completed in Hungary. Tailor-made for the violinist Zoltán Székely (1903–2001) in 1937–1938, Székely premiered it in Amsterdam on March 23, 1939 under the baton of Willem Mengelberg. Bartók himself did not attend this performance, although he was able to hear his work in November 1943 at a premiere in New York's Carnegie Hall.

Like its predecessor, the Second Violin Concerto begins with a striking violin solo which exhibits a distinct Hungarian character and is deliberately based on Hungarian *Verbunkos* (*hongroises* or Hungarian dances), which were prevalent in folk and popular music since the 18th century and used to recruit soldiers. In its formal design, Bartók treats the work entirely in accordance with Classical rules. If the three-movement design was desired by Székely, the composer devised a charming, technically highly sophisticated solution by stretching the dramatic tension uniformly across the work as a whole. In the first movement (*Allegro non troppo*), the listener encounters a Classical sonata form, in which from listening alone one could hardly tell that twelve-tone motives and even quarter tones can be found in the solo part. In addition to the "Hungarian" melodies, the steady advancing of the accompaniment which never lets up from the very first measure keeps interpreters and audience alike in constant tension. The second movement (*Andante tranquillo*), which Bartók conceived as

the middle part of a large-scale three-part work, is calm, restrained and lyrical. Moreover, if the basic idea for the piece can be found in this movement, the entire concerto was originally conceived as one big variation movement. It takes a magical, dazzling, tender lyrical theme as its basis, which despite its folk-like expression may be Bartók's most original invention. He creates six variations on this theme, some of them strongly contrasting, in which the solo instrument plays virtuosic runs while the accompanying orchestral instruments are used most sparingly and unobtrusively, as though they sought to subordinate themselves to the violin throughout with their motivic development and their accompanying notes. The third movement (*Allegro molto*) ultimately rounds out the dramatic tension in a rondo form as a sort of variation on the first movement, which Bartók achieves by constructing the main theme from a variant of the main melody of the first movement. He admittedly did not get away with a radical idea: In the final section, he wanted to let the solo instrument remain silent, but Székely emphatically objected, prompting Bartók to recompose the movement with a significantly weightier violin part. If the original version is occasionally presented for comparison, it is the new version that has established itself on the world's concert podiums.

Christian Heindl
translated by Albert Frantz

Magyar zene hegedű virtuózoknak

Megszólal egy bensőséges hegedűszóló, melyet párbeszédben egészítenek ki az osztott szólamot játszó elsőhegedűsök, akikhez újabb és újabb hangszerek lépnek be – és Bartók Béla (1881–1945) a hallgatót már bele is helyezte az oly intim, egyben oly távolról indított, markáns és összetéveszthetetlen magyar hangzásvilágba és **I. hegedűversenyébe (op. posth. 36)**. Okkal csodálkozhatunk azon, hogy e nagyszerű mű miért nem szerepel már az 1907 nyara és 1908 februárja közötti keletkezése óta a zenekarok állandó repertoárján. Nagyon személyes okok vezettek oda, hogy a világ fél évszázaddal a keletkezése után ismerhette meg ezt a versenyművet. Mint ahogy valamennyi későbbi, szóló vonós hangszerre írott művében, Bartók itt is egy konkrét személyre gondolt, amikor a művet papírra vetette. Fiatalon Geyer Stefi (1888–1956) hegedűművészebe volt szerelmes, akinek a kéziratot imádata jelölű átadta. Ajánlásában így fogalmazott: „Attól tartok, hogy életemben a zenén kívül más vigasz nem adatik nekem”. E szavak nyilvánvalóan azon sejtésének adnak hangot, hogy a művésznel való tartós szerelmi kapcsolatban nem reménykedhetett. A kapcsolat valóban tragikus lezárulta után a versenymű is Bartók és a zenei világ látóterén kívül került. Csak 1958. május 30-án kerülhetett először a nyilvánosság elé Paul Sacher vezetésével, és Hansheinz Schneeberger szólójával – azaz mind Bartók, mind Geyer Stefi halála után.

Térjünk vissza az első tétel átszemlelült kezdetéhez (*Andante sostenuto*). Megállapítható, hogy a nyitó

motívum – az emelkedő d–fisz–a–cisz hangsor – Bartóknál az úgynevezett „szerelem-motívumot” jelentette, amelyet az Op. 6-os 14 Zongora bagatell utolsó tételében is felhasznált, igaz, ott egy groteszk keringőben, mintegy későbbi kommentárként a sikertelen kapcsolatahoz. Nem így a Hegedűverseny keretében, ahol a zene formája a szabad rapszódia jellege szerint alakul, melyben mindvégig megmarad a fő dallam dominanciája, s ez végül a teljes zenekar örvendő himnuszában teljeseedik ki. E pillanatban azonban a szólista átmenet nélkül átveszi a dallamot, és a zenekar által rendkívül tartózkodóan kísérve lágy intimitásban, teljes lírai átérzéssel zárja le a nyitótételt. A második tétel (*Allegro giocoso*) sokkalta élénkebb gesztus. A zeneszerző ábrázolása szerint Geyer Stefi lényének két oldala szólal meg a műben: a nyitótételben az idealizált, intim személyisége, a fináléban pedig élénksége és boldogsága. A tétel motívumvilágán tapintható az is, hogy Bartók nem sokkal megírása előtt kezdett hozzá a magyar népzene beható kutatásához és rendszerezéséhez. Valószínűleg ez az élménykör szolgál a boldogan kavargó, táncos főmotívum mintájául is, sőt, akár eredeti népi dallam is lehet. A középső részben kontrasztként jelenik meg az a falusiasnak, pasztorálisnak is érzékelhető jelenet, amely azonban valószínűleg sokkal inkább az első tétel reminiscenciája, az imádott nő lírai valójának megidézése, mint egyszerű népi ihletésű formarész. A tétel vége előtt még egyszer felhangzik az első tétel vágyódó főtémája, melyet a második tétel dallamából szőtt burleszk-szerű zenekari coda zár le.

Az, hogy a hegedűverseny első tételének a zenéje

a meg nem valósult ősbemutató ellenére hamar elterjedt, annak a ténynek köszönhető, hogy azt Bartók azt alig módosított (csak igen csekély mértékben megrövidített és áthangszereit) formában 1912-ben *Két arckép* (Op. 5) címen, a mű első tételeként „Une idéale” alcímmel közzétette. E külön közzététel később vitákat is eredményezett abban a tekintetben, hogy a zeneszerző az eredetileg e hegedűversenynek szánt opus szám felhasználásával nem inkább a Hegedűverseny megsemmisítésére gondolt-e, és így a posztumusz premier nem lenne-e szentségtörés. Ezt a nézetet azonban az eredeti mű minősége már rég elfeledtette.

Az első hegedűverseny keletkezésének a genezise és meg nem történt közzététele annak ősbemutatóját követően zavart okozott a ma II. Hegedűversenynek (Sz 112) nevezett művel kapcsolatban is, melynek ősbemutatójára az első előtt került sor, és amely akkor mint Bartók első és egyetlen hegedűversenye volt ismert. Kereken három évized van a két mű között. Bartók időközben mind zongoraművészként, mind (igaz, még kissé korlátozottan) zeneszerzőként világhírré tett szert, Dohnányi Ernő és Kodály Zoltán mellett a XX. század első felének három legjelentősebb magyar zeneszerzője közé tartozott. Az életszakasz azonban, melyet a II. Hegedűverseny megidéz számunkra, Bartók számára egy nehéz körülményekkel terhelt, kései periódus volt. A legkülönbözőbb – részben nem egyértelműen diagnosztizált – betegségek keserítették meg a mindennapjait, és szabtak határt az alkotó erejének. Ezt tetézte a külső politikai helyzet: az Osztrák-Magyar Monarchia végét követően, a Magyar Királyság 1918-as széthullása és

a Tanácsköztársaság elbukása után az ország 1920 óta Horthy Miklós birodalmi kormányzó és admirális vezetése alatt állt, aki a korai 1930-as évektől a fasiszták kormányozta államokhoz, Olaszországhoz és a Német Birodalomhoz közeledett. A második világháború 1939-es kitörése, és azt követően romló európai politikai helyzet okán Bartók hajlott arra, hogy elhagyja Magyarországot. A legélesebben ítélte el a faszizmust. Amikor a nemzetiszocialisták átvették a hatalmat Németországban, megtagadta a későbbi németországi fellépéseket, és elfordult az ottani kiadójától is. 1937-ben megtiltotta a német és olasz rádióadóknak, hogy műveit továbbra is sugározzák. Liberális nézetei komoly nehézségeket okoztak neki a jobboldali radikális irányultságú magyar politikával szemben. Azon félelme, hogy hazája német gyarmattá válhat, arra kényszerítette, hogy – ahogy mondta – „elmenjen e megfertőzött ország székeségéből”, és e félelem végül rávette, hogy 1940 októberében „a bizonytalanban ugorjon a biztos elviselhetetlenségbe”. Miután kéziratait előre kiküldte, feleségével, Pásztyó Dittával az Amerikai Egyesült Államokba emigrált. Az 1924-ben született fiuk, Péter két évvel később követte őket, míg a zeneszerző első házasságából származó fia, ifjabb Bartók Béla Magyarországon maradt.

Noha Bartók zeneszerzőként a Német Birodalomban zsidó származás vagy zeneileg „elfajzott”-ként való minősítés miatt nem volt tiltó listán, a kultúráért felelősök rosszállással nézték, amikor a hangzásukban mindenképpen előremutató és a korizálásnak csak részben megfelelő, de egyébként nagyon igényes műveit műsorra tűzték. Kevésbé ismert, hogy Hans

Rosbaud karmester még 1943-ban is zenekarával felvettelt készített Bartók néhány kisebb zenekari művéből a frankfurti birodalmi adó számára. Műveit Oswald Kabasta is (a Nemzetiszocialista Német Munkáspárt tagja NSDAP) újra és újra a Münchener Filharmonikusok műsorára tűzte.

Bartók az USA-ban nem érezte jól magát, és nehezeze esett a további zeneszerzés. Ugyanakkor Amerikában elsősorban zongoraművészként ismerték, művei iránt csak csekély érdeklődés mutatkozott, noha magyar honfitársa, a szintén az USA-ba emigrált zongoraművész, Földes Andor a hangversenyein gyakran népszerűsítette műveit. Bartók feleségével zongorát tanított, valamint koncertezett és előadásokat tartott. Ennek ellenére a család pénzügyi helyzete ingatag volt, és Bartók egészsége egyre romlott. 1943-ban egy utolsó reménysugárként a Zeneszerzők, Írók és Kiadók Amerikai Szövetsége (ASCAP) gyógykezelést és rehabilitációs kúrát finanszírozott számára. Ezzel szinte egy időben több neves zenész is mellé állt. Sergei Koussewitzky karmester zenekari mű megírására kérte fel, Yehudi Menuhin hegedűszonátát kért, William Primrose brácsaversenyét, és kiadója, Ralph Hawkes egy további vonósnygyest rendelt. A Koussewitzky megrendelésére készült zenekari Concerto Bartók talán legismertebb műve lett. A III. zongorahangverseny, a Brácsaverseny és a hetedik vonósnygyes munkálatai azonban befejezetlenül maradtak. Bartókot leukémiája következtében 1945. szeptember 26-án New York-ban érte a halál. A második hegedűverseny így egyike a zeneszerző legutolsó nagy, teljes egészében Magyarországon

keletkezett műveinek. Az 1937/38-ban Székely Zoltán (1903–2001) hegedűművésznek ajánlott darab ősbemutatójára 1939. március 23-án Amszterdamban került sor az ihlető művész szülőjével és Willem Mengelberg vezényletével. Bartók e bemutatón nem vett részt személyesen, a művet azonban 1943 novemberében a New-yorki Carnegie Hall-ban meghallgathatta.

Ahogy az első, úgy a második Hegedűverseny is markáns hegedűszólóval kezdődik, egyértelműen magyar jelleget mutatva, és tudatosan felidézve a verbunkos stílust, mely a XVIII. században eredetileg katonák toborzására használatos tánczene volt, és idővel a népzeneben és a népies stílusban is elterjedt. Bartók a művet formailag teljesen a klasszikus keret szerint komponálta. Bár a háromtételű szerkesztést Székely kérte, Bartók bájos, technikailag kiemelkedően művészi megoldást talált ki arra, hogy a három külön tételt egyetlen nagy ívbe rendezze. Az első tételben (Allegro non troppo) klasszikus szonátatétel formával találkozunk, ahol a pusztá hallgatáskor alig felismerhető, hogy tizenkét fokú skálára komponált motívumrend szólal meg, sőt, a hegedűszólóban még negyedhangos lépések is találhatók. A „magyar” melódika mellett a kíséretnek már az első ütemtől jelen lévő, állandó, szünet nélküli előretörése az előadókat és a közönséget egyaránt mindvégig feszültségben tartja. Bartók a nagy, háromtételű mű középső részét, a második tételt (Andante tranquillo), nyugodt, visszafogott, lírikus hangvétellel komponálta. Itt nyer teret a mű alapötlete is, a variációs forma, mely a szerző eredeti szándéka szerint a teljes művet átszötte

volna, egyetlen nagy variációs tétellel konstruálva. A kiindulópont itt egy varázslatosan kettős, lágy daltéma, amely bár egészen népi dallamnak érezhető, valójában jó eséllyel teljesen Bartók szerzeménye. E témához hat, egymással erősen ellentétben álló variációt kapcsolt, amelyekben a szólóhangszer virtuózan szerepel, míg a zenekari kísérő hangszerek messzemenően visszafogottan és decens módon vannak jelen, pont úgy, mintha a motívumot feldolgozó kísérőhangjaikkal minden esetben a szólistának igyekeznének alárendelődni. A harmadik tétel (Allegro molto) végül rondó formában kerekíti le az ívet, mint az első tétel egyfajta variációja. Mindezt Bartók úgy éri el, hogy a főtéma a nyitótétel földallamának egy variánsa. Bartók a zárótétellel kapcsolatos radikális elgondolását azonban nem tudta megvalósítani: a záró részt a zenekarra kívánta bízni, a szólista teljes elhallgattatásával, ez ellen Székely viszont kifejezetten tiltakozott, így Bartók a tételt kiegészítette egy jelentős szólóhegedű szólammal. Amikor alkalmosszerűen az eredeti változatot veszik elő összehasonlítás céljából, arról az új változatról van szó, amely a világ koncertszínpadain felülkerekedett.

Christian Heindl

Benjamin Schmid, aus Wien stammend, gewann u. a. 1992 den Carl-Flesch-Wettbewerb in London, wo er auch den Mozart-, Beethoven- und Publikumspreis errang. Seither gastiert er auf den wichtigsten Bühnen der Welt mit namhaften Orchestern wie den Wiener Philharmonikern, Philharmonia Orchestra London, Petersburger Philharmoniker, Concertgebouw Orchester Amsterdam oder dem Tonhalle Orchester Zürich. Seine solistische Qualität, die außerordentliche Bandbreite seines Repertoires – neben den üblichen Werken etwa auch die Violinkonzerte von Wolf-Ferrari, Gulda, Korngold, Muthspiel, Weill, Weinberg oder Reger – und insbesondere auch seine improvisatorischen Fähigkeiten im Jazz machen ihn zu einem Geiger mit unvergleichlichem Profil.

Benjamin Schmid's rund 50 CDs wurden zum Teil mehrmals mit dem Deutschen Schallplattenpreis (als einziger Geiger in den Kategorien Klassik und Jazz), Echo Klassik Preis, Gramophone Editor's Choice oder der Strad Selection ausgezeichnet. Er unterrichtet als Professor am Mozarteum in Salzburg und gibt Meisterklassen an der Hochschule Bern.

2018 fungiert Benjamin Schmid als künstlerischer Leiter des Internationalen Mozart Wettbewerbs Salzburg.

Über Benjamin Schmid wurden mehrere Dokumentationen und Konzertfilme gedreht, die die herausragende künstlerische Persönlichkeit des Geigers für weltweite/internationale TV-Ausstrahlung festhielten. Benjamin Schmid erhielt den „Internationalen Preis für Kunst und Kultur“ seiner Heimatstadt Salzburg, in der er mit seiner Frau, der Pianistin Ariane Haering, und den gemeinsamen vier Kindern lebt. Benjamin Schmid's „Sommernachtskonzert“ mit den Wiener Philharmonikern unter Valery Gergiev, diesmal mit dem Violinkonzert von Paganini/Kreisler, wurde weltweit im Fernsehen direkt übertragen und liegt als DVD/CD bei der Deutschen Grammophon Gesellschaft vor.

Benjamin Schmid ist als einer der wichtigsten Geiger in dem Buch „Die großen Geiger des 20. Jahrhunderts“ von Jean-Michel Molkou (Verlag Buchet-Chastel, 2014) porträtiert.

Er konzertiert auf der „ex Viotti 1718“ Stradivarius Violine, die ihm die Österreichische Nationalbank zur Verfügung stellt.

www.benjamin Schmid.com

Das **Pannonische Philharmonische Orchester (Pannon Filharmonikusok)** feierte 2011 sein 200. Jubiläum. Das Gründungskonzert der damaligen Zeneművész Társaság (Musikalische Gesellschaft) fand am 9. Dezember 1811 unter der Leitung des Gründers Georg Lickl statt. Das Sinfonieorchester von Pécs (Pécsi Szimfonikus Zenekar) – als eigene musikalische Institution – wurde 1984 gegründet. Seine künstlerischen Leiter waren Tamás Breitner, Howard Williams, Nicolás Pasquet, Zsolt Hamar und Zoltán Peskó. Seit dem Herbst 2011 ist Tibor Bogányi der Chefdirigent, Dirigent ist András Vass. 2003 setzte sich das Orchester das Ziel der professionellen Erneuerung und wurde 2010 zu einem der führenden Orchester Ungarns. Mit seinen einzigartigen

Konzerten und seiner vielseitigen Programmstruktur für alle Altersklassen stellt es eine besonders wichtige künstlerische Institution für den Südwesten Ungarns dar. Es wird regelmäßig zu vielen bedeutenden und berühmten ungarischen Festivals eingeladen. Es ist ständiger Gast beim Budapester Frühlingfestival, dem Opernfestival von Miskolc und der Reihe des Budapester Festival-Orchestermarathons. Seine Gastmusiker und Dirigenten repräsentieren die internationale musikalische Elite, so traten mit ihnen die Dirigenten Oliver von Dohnányi, Olari Elts, Maxim Vengerov, Krzysztof Penderecki und Leopold Hager auf, der Cellist Mischa Maisky, der Pianist Fazil Say, der Oboist László Hadady wie auch der Geiger Roby Lakatos. Das Orchester absolvierte



erfolgreiche Konzerte in Deutschland, der Schweiz, den Niederlanden, Frankreich, Italien, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und Kanada.

Im Frühling 2006 gab das Orchester ein sehr erfolgreiches Konzert im Wiener Konzerthaus innerhalb der Abonnementserie der Wiener Philharmoniker und im Herbst trat es beim Hauptkonzert der Feierlichkeiten zum Jahrestag der Ungarischen Revolution 1956 in Wien im Stephansdom auf. 2010 gab es Konzerte in Essen, 2011 in Wien und Graz und tritt regelmäßig in mehreren Städten Kroatiens auf. Das Orchester ist Kooperationspartner mehrerer internationaler Projekte wie auch Gründer und Stammorchester des Armel Opernwettbewerbs und -Festivals. Als Orchester des 2009 in Pécs organisierten *Operalia*

Gesangswettbewerbs arbeitete es mehrmals mit Plácido Domingo zusammen. 1991 gewann das Orchester den *Niveau Award* von Artisjus, 1996 den *Pro Communitate*-Preis der Stadt Pécs, 1997 den Regionalen Künstlerpreis des Landes Baranya, 1998 den Bartók Béla-Pásztory Ditta Preis, 2007 den regionalen Prima-Preis von Baranya und war seit 2007 der Kulturbotschafter des Europäischen Kulturhauptstadt-Programms von Pécs für das Jahr 2010. Als ständiges Orchester des Kodály Centre in Pécs gibt es jährlich 42 Konzerte in Pécs und unterhält zusätzlich eine seit fast einer Dekade ständig ausverkaufte Konzertreihe im Műpa Budapest

www.pfz.hu



Pannon Philharmonic Orchestra (Photo: Robert Bublik)

Der Dirigent **Tibor Bogányi** errang 2002 internationale Aufmerksamkeit, als er im jungen Alter von 28 Jahren zum Chefdirigenten des Turku Philharmonic Orchestra ernannt wurde. Inzwischen hat er seine sechste Saison als künstlerischer Leiter und Chefdirigent des Lappeenranta City Orchestra absolviert und hat seit 2011 auch die Chefdirigentenposition des Philharmonischen Orchesters von Pécs inne. Als faszinierende Persönlichkeit auf dem Podium ist Bogányi bekannt für seine abwechslungsreichen und virtuosen Interpretationen; er dirigiert auf hohem Niveau zahlreiche weltweit führende Orchester und Opernproduktionen.

Bogányi dirigiert ein weitreichendes Repertoire von symphonischer Musik bis zu großen Chorwerken, ebenso bis zu Oper und Ballett. Seine internationale Karriere erlaubte ihm enge Bindungen an große internationale Sinfonieorchester wie die Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, das Orchestre National du Capitole de Toulouse, das Copenhagen Philharmonic Orchestra, das Odense Symphony Orchestra, das Durban Philharmonic, das Mexico State Symphony Orchestra, das Macao Symphonic Orchestra, die Oper von Shanghai und das St. Petersburg National Symphony Orchestra. Ebenso hat

er alle großen finnischen Orchester geleitet, wie die Helsinki Philharmonie, das Finnish Radio Orchestra, und die Philharmonischen Orchester von Lahti und Tampere. Dazu teilte er die Bühne mit international bedeutenden Solisten wie Andrei Gavrilov, Ilya Gringolts, Zoltán Kocsis, Gergely Bogányi, Barnabás Kelemen, Kristóf Baráti, Gary Hoffman, Miklós Perényi und Dénes Várjon. Als künstlerischer Leiter des VIVO Nationalen Jugend-Sinfonieorchesters war er zwischen 1999 und 2002 auch für die Leitung pädagogischer Projekte verantwortlich.

Bogányi hat sich ebenfalls ein großes Opernrepertoire erarbeitet. Nach seinem äußerst erfolgreichen Finnland-Debüt mit *Così fan tutte* mit der Finnischen Nationaloper 2006 leitete er eine große Anzahl von Produktionen wie Verdis *Traviata* and *Macbeth* und Mozarts *Don Giovanni*. Dazu dirigierte er auch Bizets *Carmen*, Stravinskys *Le sacre du printemps* and alle drei Bühnenwerke Bartóks *Der holzgeschnitzte Prinz*, *Der wunderbare Mandarin* und *Herzog Blaubarts Burg*. Im Jahr 2014 hatte er sein Debüt in Ungarn an der Ungarischen Nationaloper mit dem Dirigat von Boitos *Mefistofele* und danach Puccinis *Tosca*.

www.boganyitibor.com



Benjamin Schmid (Photo: Lienbacher)

Benjamin Schmid was born in Vienna and grew up in Salzburg. Among other competitions, he won the Carl Flesch Competition in London 1992, where he was also awarded the Mozart-, the Beethoven and the Audience Prize. Since then he has performed on the world's major stages with renowned orchestras such as the Vienna Philharmonic, the Philharmonia Orchestra London, the St. Petersburg Philharmonic, the Concertgebouw Amsterdam under conductors such as Christoph von Dohnányi, David Zinman, Seiji Ozawa or Valery Gergiev.

As one of the most versatile of today's violinists Benjamin Schmid combines his qualities as a soloist, the extraordinary broad range of his repertoire – in addition to the usual works he also plays the violin concertos by Wolf-Ferrari, Gulda, Korngold, Muthspiel, Weill, Weinberg and Reger – with his remarkable skill in jazz improvisation.

Benjamin Schmid has recorded about 50 CDs which have received various awards such as the German Record Prize (several times for Classic and Jazz), the *Echo Klassik* Prize, the Gramophone Editor's Choice and the Strad Selection. He performs in about 80 concerts a year worldwide, is professor of violin at the Mozarteum in Salzburg and gives masterclasses

in Berne, Switzerland (www.hkb.bfh.ch). Benjamin Schmid was awarded the International Prize for Art and Culture of the City of Salzburg and performs on one of the most beautiful Stradivari violins, the "ex Viotti 1718", which is placed at his disposal by the Austrian National Bank.

Benjamin Schmid's performance with the Vienna Philharmonic Orchestra under Valery Gergiev of the the violin concerto by Paganini/Kreisler was broadcast on TV worldwide and released on CD and DVD on Deutsche Grammophon ("Summer Night Concert").

Several films and concert films have been made about Benjamin Schmid which document his exceptional status as a violinist; they have been screened on television throughout the world. Benjamin Schmid lives in Salzburg, Austria, with his wife, the pianist Ariane Haering and their four children.

Benjamin Schmid is portrayed as one of the most important violinists in the book "Great Violinists of the 20th Century" by Jean-Michel Molkhou (Edition Buchet-Chastel, 2014).

www.benjamin Schmid.com

Das **Pannonische Philharmonic Orchestra (Pannon Filharmonikusok)** has celebrated its 200th anniversary in 2011. The founding concert of the then Zeneművész Társaság (Musical Company) had been performed on December 9, 1811 conducted by the founder Mr. Georg Lickl (Lickl György). The Symphonic Orchestra of Pécs (Pécsi Szimfonikus Zenekar) – as an individual musical institution – was founded in 1984 and its artistic directors were: Tamás Breitner, Howard Williams, Nicolás Pasquet, Zsolt Hamar and Zoltán Peskó. Since the autumn of 2011 the orchestra's Chief Conductor is Tibor Bogányi, the Resident Conductor is András Vass. In 2003 the orchestra set the goal of a professional renewal and by 2010 it became one of the leading musical orchestras of Hungary. With its several unique concerts and its wide program structure satisfying all age groups it is an exceptionally important artistic institution of the South-western region of Hungary. It is regularly invited to many important and renowned Hungarian festivals. It is a permanent guest of the Budapest Spring Festival, the Miskolc Opera Festival as well as the Budapest Festival Orchestra Marathon series. Its guest musicians and conductors represent the international musical elite, among others it has performed with the conductors Oliver von Dohnányi, Olari Elts, Maxim Vengerov, Krzysztof Penderecki and Leopold Hager, with the cellist Mischa Maisky, the pianist Fazil Say, the oboist László Hadady as well as the violinist Roby Lakatos. The orchestra performed successful concerts among others in Germany, Switzerland, the Netherlands, France,

Italy, Great Britain, the United States and Canada. In the spring of 2006 the orchestra gave a really successful concert in the Konzerthaus of Vienna within the subscription concerts series of the Wiener Philharmoniker and in the autumn it performed the main concert of the festivities for the Anniversary of the Hungarian revolution of 1956 in Vienna in St. Stephen's Cathedral. In 2010 the orchestra performed concerts in Essen, in 2011 in Vienna, in Graz and it performs regularly in different towns of Croatia, too. The orchestra is a cooperating partner in several international projects and it is the founder and resident orchestra of the international cooperation of the Arnel Opera Competition and Festival. As the orchestra of the *Operalia Song Contest* organized in 2009 in Pécs, it has worked several times with Plácido Domingo. In 1991 the orchestra won the *Niveau Award of Artisjus*, in 1996 the *Pro Communitate* award of the township of Pécs, in 1997 the Regional Artistic Award of the County of Baranya, in 1998 the Bartók Béla-Pásztor Ditta Award, in 2007 the Regional Prima Award of the County of Baranya and from 2007 on it was the cultural ambassador of the European Capital of Culture program of Pécs for 2010. As the resident orchestra of the Kodály Centre (Kodály Központ) of Pécs it performs 42 concerts a year in Pécs and in addition to that it also has a concert series in the Műpa Budapest permanently sold out for almost a decade.

www.pfz.hu

Conductor **Tibor Bogányi** gained international attention in 2002, when he was appointed head conductor of the Turku Philharmonic Orchestra at the young age of 28. Since then, he has begun his sixth season as artistic director and head conductor at Lappeenranta City Orchestra. He has also held the position of head conductor at the Pécs Philharmonic Orchestra since 2011.

A mesmerizing figure on the concert stage, Bogányi is known for his diverse and virtuosic interpretations; he conducts both symphonic and operatic repertoire on a high level with numerous leading orchestras and companies world-wide.

Bogányi conducts a wide range of repertoire from symphonic music to large-scale choral works, as well as to opera and ballet. His international career has allowed him to expand close relationships to the world's major symphony orchestras such as the Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, the Orchestre National du Capitole de Toulouse, the Copenhagen Philharmonic Orchestra, the Odense Symphony Orchestra, the Durban Philharmonic, the Mexico State Symphony Orchestra, the Macao Symphonic Orchestra, the Shanghai Opera and St. Petersburg's National Symphony Orchestra. He

has also conducted all major Finnish orchestras including the Helsinki Philharmonic, the Finnish Radio Orchestra, Lahti and Tampere Philharmonic Orchestras. In addition, he has shared the stage with some of the world's leading soloists as Andrei Gavrilov, Ilya Gringolts, Zoltán Kocsis, Gergely Bogányi, Barnabás Kelemen, Kristóf Baráti, Gary Hoffman, Miklós Perényi and Dénes Várjon. As artistic director of the VIVO National Youth Symphony Orchestra between 1999 and 2002, he was responsible for directing educational projects as well. Bogányi has also built up an extensive operatic repertoire. Following his highly successful Finnish debut, conducting *Così fan tutte* for the Finnish National Opera in 2006, he continued conducting a great number of productions, including Verdi's *Traviata* and *Macbeth*, Mozart's *Don Giovanni*. During the same period, he also conducted Bizet's *Carmen*, Stravinsky's *Le sacre du printemps* and Bartók's all three stage works such as *Wooden Prince*, *The Miraculous Mandarin* and the *Duke Bluebeard's Castle*. In 2014, Bogányi made his Hungarian debut with the National Hungarian Opera conducting the Italian composer Boito's *Mefistofele* followed by Puccini's *Tosca*.

www.boganyitibor.com

Benjamin Schmid

A bécsi származású Benjamin Schmid többek között az 1992-es londoni Carl Flesch verseny győztese, ahol a Mozart-, a Beethoven-, és a közönségdíjat is elnyerte. Rendszeres vendége a világ legfontosabb színpadainak, melyeken olyan jeles zenekarokkal lépett fel, mint a Bécsi Filharmonikusok, a londoni Philharmonia Orchestra, a Szentpétervári Filharmonikusok, az amsterdami Concertgebouw zenekara vagy a zürichi TonhalleOrchester. Játékának minősége, repertoárjának rendkívüli gazdagsága – mely a közismert hegedűversenyek mellett Wolf-Ferrari, Gulda, Korngold, Muthspiel, Weill, Weinberg vagy Reger versenyműveit is magába foglalja – és a jazz műfajában is jártas improvizációs készsége olyan arculatú hegedűssé teszi, aki senki mással nem összehasonlítható.

Benjamin Schmid CD felvételei nagyjából 50 kintüntetést érdemeltek ki eddig, több közülük a DeutscherSchallplattenpreis elismerést nyerte el (melynek történetében ő az egyetlen hegedűs, aki a klasszikus és jazz kategóriában egyaránt díjat kapott), de díjai között büszkélkedhet EchoKlassik, Gramophone Editor's Choice és StradSelectionkitüntetésekkel is. Művészi tevékenysége mellett a salzburgi Mozarteum professzoraként oktat, illetve mesterkurzusokat tart a Zeneművészeti Főiskolán Bernben és a világ számos táján.

2018-ban a salzburgi nemzetközi Mozart-verseny művészeti vezetője.

Benjamin Schmidről több dokumentum- és koncertfilm is készült, melyeket rendszeresen lehet látni nemzetközi TV-adásokban, így rendkívüli művészi személyisége nemcsak a koncertlátogatók számára ismert. Feleségével, a zongorista Ariane Haeringgel és négy közös gyermekükkel Salzburgban élnek, ahol „A művészet és kultúra nemzetközi díja” elismerést adományozta számára a város.

A „Nyáréji koncert” című műsorát, melyen a Bécsi Filharmonikusokkal, Valery Gergiev vezetésével Paganini/Kreisler hegedűversenyét játszotta, élő adásban közvetítette több ország televíziója, és CD illetve DVD formátumban a Deutsche Gramophon jelentette meg.

Jean-Michel Molkou: A 20. század nagy hegedűsei (Verlag Buchet-Chastel, 2014) c. könyvében a legfontosabbak között készült portrédokumentáció eddigi életművéről.

Hangversenyein az egyik legszebb Stradivari hegedűn játszik, az „exViotti 1718” jelzésűn, melyet az Osztrák Nemzeti Bank bocsát a rendelkezésére.

www.benjamin-schmid.com

Pannon Filharmonikusok

A Pannon Filharmonikusok Pécs városának szimfonikus zenekara. A város a tudomány, a művészetek, köztük a zene regionális központja. A mai társulat elődjét 1811-ben Lickl György zeneszerző alapította. A Pécsi Szimfonikus Zenekar 1984-ben alakult meg, zenei vezetői voltak: Breitner Tamás, Howard Williams, Nicolás Pasquet, Hamar Zsolt és Peskó Zoltán. A Pannon Filharmonikusok napjainkban modern koncertzenekari formában az 1000 férőhelyes, világszínvonalú hangversenyteremmel bíró pécsi Kodály Központ rezidens zenekara. Az együttes a nemzeti zenekari cím birtokosa.

A zenekar igazgatója Horváth Zsolt, a Bécsi Zeneakadémián végzett trombitaművész és a Pécsi Tudományegyetemen végzett közgazdász, aki több mint egy évtizede áll a Pannon Filharmonikusok élén. Évtizedes innovatív munkájának eredményeként mára a társulat Magyarország egyik meghatározó művészeti együttese, számos egyedi hangversenyével, széleskörű, minden korosztályt kielégítő műsor- struktúrájával a dél-dunántúli régió kiemelt művészeti intézménye.

A Pannon Filharmonikusok vezető karmestere 2011 óta Bogányi Tibor. Vass András állandó karmesterrel 2009 óta dolgozik együtt a zenekar, első állandó vendégkarmestere 2016-ig Kocsis Zoltán, a Nemzeti Filharmonikusok főzeneigazgatója volt.

A Pannon Filharmonikusok vendégművészei és karmesterei a nemzetközi zenei élet elitjéből kerülnek ki. A társulat az elmúlt években – többek között –

a következő művészek közreműködésével adott hangversenyt: Oliver von Dohnányi, Maxim Vengerov, Krzysztof Penderecki, Leopold Hager, Mischa Maisky, Fazil Say, Roby Lakatos, Plácido Domingo, José Carreras, Rost Andrea, Tarkövi Gábor, Andrea Lucchesini, Kostas Smoriginas, Guy Braunstein, Kocsis Zoltán, Várjon Dénes, Paul Badura-Skoda, Howard Griffiths, Reinhold Friedrich, Xavier de Maistre, Ránki Dezső, Frankl Péter, Sharon Kam, Marton Éva, Olivier Latry, Cristian Mandeal, Gilbert Varga, Peskó Zoltán, Boldoczki Gábor, Perényi Miklós, Jérôme Pernoo, Eva Ollikainen, Nebojša Jovan Živković, Anja Harteros, Bogányi Gergely, Benjamin Schmid, Narek Hakhnazaryan, Kelemen Barnabás, Oksana Lyniv, Eötvös Péter.

Az együttes önálló, hazai koncertjei mellett rendszeres meghívottja a legfontosabb magyarországi fesztiváloknak, így többek között a Budapesti Tavasz Fesztiválnak. Fischer Iván meghívására sokadik éve állandó partnere a Budapesti Fesztiválzenekar Maraton sorozatának, továbbá egyik alapítója a széleskörű nemzetközi együttműködésen alapuló Armel Operafesztiválnak, melynek keretében a zenekar közreműködésével mutatták be 2016-ban Eötvös Péter Senzasengua című operáját, amely a fesztivál díjnyertes alkotása lett. A zenekar folyamatosan jelen van a magyar főváros zenei életében, több mint egy évtizede nagyszerű bérelt sorozatot tart fenn a budapesti Múpa Bartók Béla Nemzeti Hangversenytermében, illetve számos külföldi meghívásnak tesz eleget elsősorban Európa nagy-

városokban, például Bécsben, Grazban, Essenben, Rouenban és a Déli Kulturális Övezetben. A Pannon Filharmonikusok fellépett Svájc és Németország kiemelkedő hangversenytermeiben, többek között a berlini Konzerthausban, a lipcsei Gewandhaus nagytermében, a zürichi Tonhalle nagytermében, a hamburgi Laeiszhallenben, a genfi Victoria Hallban, a Luzerni Hang-versenyteremben, valamint a Berlini Filharmónia nagytermében, illetve a londoni Cadogan Hallban.

A zenekar 1991-ben elnyerte az Artisjus dívját, 1996-ban Pécs város Pro Communitate kitüntetését, 1997-ben pedig Baranya Megye Művészeti Díját.

1998-ban Bartók Béla–Pásztory Ditta-díjat kapott, 2007-ben Baranya Megye Területi Prima-díjasa, 2007-től továbbá a Pécs 2010 Európa Kulturális Fővárosa program nagykövete volt, 2015-ben az Armel Operaversenyen különdíjat kapott a produkciókban nyújtott kivételes zenei teljesítményéért, 2017-ben a közönségdíjas produkció színpadra állítását köszönheti az együttesnek a fesztivál. 2017 őszén a 47. Varasdi Barokk Esték legkiemelkedőbb produkciójának elismerését vehette át a Pannon Filharmonikusok és a zenekar Fesztiválkórusa.

www.pzf.hu



Tibor Bogányi (Photo: Robert Bublík)

Bogányi Tibor

A magyar származású Bogányi Tibort a finn karmester-generáció legérdekesebb és legtehetségesebb tagjaként tartják számon. 28 évesen a Turku Philharmonic Orchestra vezető karmesterévé nevezték ki, 2003 és 2006 között töltötte be ezt a posztot. 2008-tól hat éven át a Lappeenranta Városi Zenekar zeneigazgatója és vezető karmestere. A híres, háromévente megrendezésre kerülő nemzeti Lappeenranta Énekverseny zenekarát is ő vezényelte 2010-ben.

A fiatal karmester az összes nagy finn zenekart dirigálta már, beleértve a Helsinkii Filharmonikusokat, a Finn Rádió Szimfonikus Zenekarát, a Tampere Filharmonikusokat, és a Lahti Szimfonikusokat. Állt már az Oulu, Jyväskylä, Kuopio és Vaasa Városi zenekarok pódiumán. Számos ifjúsági zenekart vezényelt, 3 évig művészeti igazgatója volt a VIVO Ifjúsági Szimfonikus Zenekarnak.

Világszerte ismert, szerepelt már a Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz-zal, az Orchester National du Capote de Toulouse-zal, a Koppenhágai Filharmonikusokkal, a Mexico Állami Zenekarral, a Macao Szimfonikusokkal, a Sanghai Operával, a Szentpétervári Nemzeti Szimfonikus Zenekarral, a MÁV Szimfonikus Zenekarral, a Debreceni Filharmonikusokkal, a Nagyváradai Filharmonikusokkal, a Marosvásárhelyi Filharmonikusokkal és a szombathelyi Savaria Szimfonikus Zenekarral.

Rendkívül széles repertoárral rendelkezik a szimfonikus zenétől a kórusműveken át egészen az

operáig és balettig. Nagy sikerrel dirigálta Stravinsky Le sacre du printemps-ját, Bizet Carmen-jét és Puccini Tosca-ját. 2006 őszén Mozart Così fan tutte-jét vezette a Finn Nemzeti Operában, 2009-ben Verdi Latraviata-ját, 2010-ben pedig Mozart Don Giovanni-ját. 2005-ben egy olyan Bartók Béla sorozatot szervezett és vezényelt, mely Bartók összes művét felvonultatta, beleértve a Kékszakállú herceg várát, a Csodálatos mandarint vagy a Concerto-t. Gordonkaművészi diplomáját megszerelve Jorma Panula és Leif Segerstam professzoroknál tanult tovább a híres Sibelius Akadémia karvezető osztályában. Karmesteri diplomaszereplése Aulis Sallinen Hobbit című operájának világpremierje volt a Finn Nemzeti Operában.

Janos Fürst tanítványa lehetett a Párizsi Konzervatóriumban, majd Sir Colin Davisnél és Juri Simonovnál fejlesztette tovább tehetségét. 1999-ben második helyezést ért el JormaPanula Nemzetközi Karvezetési Versenyén. Csellistaként 1996-ban megnyerte a Weiner Leó Versenyt, majd 1999-ben a Kuhmo Nemzetközi Trió Versenyt, színpadon pedig máig láthatjuk hangszerével éppúgy, mint karmesteri pálcával.

A finn kultúra közvetítésére irányuló művészeti tevékenysége elismeréseként 2015 decemberében a finn állam a Finn Orszlán Lovagrend I. osztályú érdemrendjével tüntette ki. 2017-ben a karmesteri és csellóművészi tevékenységének elismeréseként a Magyar Arany Érdemkeresztet vehette át.

www.boganyitibor.com

Eine weitere CD mit **Benjamin Schmid**
A further CD with **Benjamin Schmid**



Hot Club Jazz
Benjamin Schmid and Diknu Schneeberger
tracing Django Reinhardt

Gramola 99069

Benjamin Schmid

Diknu Schneeberger

Martin Spitzer

Joschi Schneeberger

www.gramola.at

Gramola

Gramola

99138

Béla Bartók (1881–1945)

Concerto for Violin and Orchestra No. 1, Op. post., Sz 36

- | | | | |
|---|----|-------------------|-------|
| 1 | I | Andante sostenuto | 8:51 |
| 2 | II | Allegro giocoso | 12:14 |

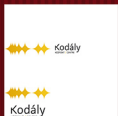
Concerto for Violin and Orchestra No. 2, Sz 112

- | | | | |
|---|-----|--------------------|-------|
| 3 | I | Allegro non troppo | 15:40 |
| 4 | II | Andante tranquillo | 9:22 |
| 5 | III | Allegro molto | 11:11 |

Benjamin Schmid *violin*
Pannon Philharmonic Orchestra Pécs
Tibor Bogányi *conductor*

Recorded January 9 - 10, 2017 (No. 1),
 and November 16 - 17, 2016 (No. 2),
 at Kodály Centre, Pécs, Hungary

Producer: Richard Winter
Recording Producer: László Dobos
Balance Engineer: Zoltán Baranyai
Cover Photography: Robert Bublik
Editor: Dr. Hans Zeppelzauer
Graphic Design: Felix Wilfer
Made in Austria



© © Gramola 2018
 klassik@gramola.at

LC 20638

Total Time: 57:19
 Stereo DDD
 Gramola 99138
 www.gramola.at

